

Zur Tagung «Politik (in) der Sozialen Arbeit»

Am 13. Oktober 2023 fand die Tagung «Politik (in) der Sozialen Arbeit» an der FHNW in Olten statt, organisiert vom Bündnis für politische Soziale Arbeit. Im Vordergrund der Tagung stand die Auseinandersetzung mit der politischen Rolle der Sozialen Arbeit in Profession und Disziplin.

Entpolitisierung der Sozialen Arbeit

Strukturelle Spannungen und Widersprüche erleben viele Fachpersonen im praktischen Handeln. Sei es, wenn institutionelle Rahmenbedingungen in der Praxis nicht zu mehr sozialer Gerechtigkeit führen, sondern zu ungerechteren Verhältnissen. Oder sei es, wenn sozialpädagogische Konzepte zur Stärkung der Klientel der betriebswirtschaftlichen Rationalität weichen und Soziale Arbeit zur verwaltenden Dienstleistungserbringerin verkümmert. Diese gesellschaftlichen Gegebenheiten werden in der fachlichen Debatte selten politisch gedeutet. An der Konferenz sollte unter anderem eine Auseinandersetzung mit der Frage, warum sich Sozialarbeitende in ihrem Selbstverständnis zusehends nicht mehr als politische Akteure verstehen, stattfinden.

Die Autor*innenschaft

Das Bündnis für politische Soziale Arbeit entstand 2018 im Zusammenhang mit dem Referendum gegen das nationale Überwachungsgesetz. Das Bündnis besteht aus Sozialarbeitenden, Sozialpädagog*innen und aus Studierenden und Dozierenden, die sich mit der politischen Rolle der Sozialen Arbeit beschäftigen und sich über Wahrnehmungen und Einschätzungen ihrer praktischen Tätigkeit austauschen. Das Bündnis positioniert sich mit Publikationen und Diskussionsveranstaltungen (Widmer/Legatis/Studer 2018, Bündnis für politische Soziale Arbeit 2022). Informationen zum Bündnis und zur Tagung unter www.buendnis-soziale-arbeit.ch

In der aktuellen Professionsdebatte um das Politische (in) der Sozialen Arbeit wird das Handeln tendenziell auf die Vertretung im Rahmen parlamentarischer und gewerkschaftlicher Tätigkeiten beschränkt. Der Berufsverband Avenir Social rief im Vorfeld der letzten eidgenössischen Wahlen beispielsweise zur Wahl von Sozialarbeitenden in die Parlamente auf (vgl. <https://avenirsocial.ch/nationale-wahlen-2023/>). Die KriSo (Forum für kritische Soziale Arbeit) fordert, sich ausserparlamentarisch mit Sozialen Bewegungen zu solidarisieren (vgl. <https://www.kriso.ch/wp-content/uploads/positionspapier-2011.pdf>). Beide Positionen weisen auf das Politische der Sozialen Arbeit hin. An der Tagung wurde eine weitere Position angeführt, Politik nicht nur auf Ebene parlamentarischer Prozesse oder Organisationsbereitschaft (vgl. bspw. Amann et al. 2020), sondern vielmehr ganz grundlegend als die gemeinsame Klärung und Regelung des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu verstehen. Vor diesem Hintergrund wurde die Entpolitisierung als eine Tendenz diskutiert, den Ausschluss von Personen an Entscheidungsprozessen und die

ungerechte Verteilung von Ressourcen nicht mehr angemessen ins Handeln der Sozialen Arbeit zu integrieren.

Repolitisierung der Sozialen Arbeit

Um die Soziale Arbeit wieder verstärkt als politisch verstehen zu können, bietet sich die Demokratie als normative Grundlage an: Es geht um die Erhöhung von Selbstbestimmung und Mündigkeit, was von Graf (2017) und Vogel (2017) im Rahmen der Theorie der offensiven Sozialarbeit entwickelt wurde. Jede Form des Eingriffs in privat verstandene Lebenswelten ist legitimationsbedürftig. «Als Sozialarbeitende sehen wir uns also genau mit diesen beiden Aspekten konfrontiert: unsere Interventionen erstens als legitimationsbedürftige Eingriffe zu verstehen und zweitens die betroffenen Menschen dabei zu unterstützen, ihre Geschicke (wieder) in die eigenen Hände nehmen zu können» (Bündnis für politische Soziale Arbeit 2022: 13).

Der Tagung wurden drei Fragestellungen vorangestellt, die in fünf Workshops aufgegriffen wurden: 1. Wo und in welcher Form zeigt sich das Politische in der Praxis? 2. Wie lassen sich Handlungsspielräume entwickeln und welche Hindernisse zeigen sich? 3. Inwiefern zeigen sich in den unterschiedlichen Handlungsfeldern und in den theoretischen Diskussionen Momente von Demokratisierung?

Im Anschluss an die Tagung lassen sich folgende Ergebnisse festhalten:

Erstens zeigte sich die Frage nach der Form des Politischen hinsichtlich des Aspekts der gesellschaftlichen Gestaltbarkeit. Entgegen der neoliberal verfestigten und vermittelten Annahme, dass die aktuelle Gesellschaft und der Kapitalismus alternativlos sind, zeigte sich in den Workshops das Moment, dass die Gesellschaft von Menschen gemacht und entsprechend auch veränderbar ist. Dass Kämpfe für Selbstbestimmung erfolgreich sein können, zeigt beispielsweise die Entwicklung im Kontext von Behinderung und die entsprechenden rechtlichen Anpassungen. Betreffend der konkreten Umsetzung braucht es allerdings eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Verknappung politischer Handlungsspielräume, eine Klärung der eigenen Ohnmacht bezüglich politischer Erwartungen und letztlich vor allem auch eine (materialistische) Analyse der vorhandenen Machtverhältnisse. Soziale und emanzipatorische Bewegungen halten den Druck auf die politischen Entscheidungsträger aufrecht.

Zweitens wurde hinsichtlich der Handlungsspielräume deutlich, dass es im konkreten Handeln darum geht, einen Unterschied zu machen. Im Bereich der gesetzlichen Sozialhilfe wurde ersichtlich, dass es keinen Standard für die Schaffung von Spielräumen gibt und dass es auch nicht sinnvoll sein mag, diesen zu fordern. Räume für Austausch und Reflexion müssen erkämpft werden, diese ergeben sich nicht von alleine. Dies ist notwendigerweise mit Mut und auch zivilem Ungehorsam verbunden. Eine politisch weiterführende Position mag hier die Theorie von Holloway sein: Holloway geht nicht von der aktuell machbaren gesellschaftlichen Revolution aus, sondern von den alltäglichen gesellschaftlichen Brüchen. Der Kampf besteht darin, «jeden Augenblick aufzubrechen und mit Tätigkeiten zu füllen, die nicht zur Reproduktion von Kapital beitragen.

Aufzuhören, Kapitalismus zu machen, stattdessen etwas anderes tun, etwas Vernünftiges, Schönes, Angenehmes» (Holloway 2010: 252).

Drittens zeigten sich unterschiedliche eindrückliche Momente der Demokratisierung, die sowohl auf die Tragfähigkeit des theoretischen Ansatzes verweisen, als auch eine Re-Politisierung der Sozialen Arbeit erkennbar machen: In der Behindertenhilfe ist ernsthaft darauf hinzuarbeiten, echte Wahlfreiheit und nicht nur Optionen zu schaffen. Das bringt eine Stärkung der Entscheidungsfindung und der entsprechenden Beteiligung mit sich. Wie lässt sich angesichts der neoliberalen Entwicklung die Professionalisierung als Strategie verwenden? Es geht darum, die positiven Auswirkungen von progressiven Widerstandsbewegungen wie dem Frauenstreik auch für die Soziale Arbeit insgesamt fruchtbarer zu machen. Ein zentraler Aspekt liegt hierbei gerade in der Bedeutung des Kollektivs; «bildet Banden!»

Viertens lässt sich ein anarchistisches Moment festhalten: Angesichts der Tendenzen zur Bürokratie in der Sozialen Arbeit lässt sich entgegensetzen, seine eigene Tätigkeit in der Sozialen Arbeit «einfach mal zu machen», «mal nicht nachzufragen». Was auf den ersten Blick den Charakter einer Deprofessionalisierung haben mag, hat mit dem anarchistischen und direktdemokratischen Moment zu tun, wie es Holloway beschreibt: Das «selber tun» umfasst das Bestreben, das machen zu wollen, was der/die Einzelne will und dafür aber gleichsam die Verantwortung zu übernehmen. «Wir nehmen selbst die Verantwortung, hier und heute, und tun alles Nötige selbst» (ebd.: 257).

Literatur:

Amann, Kathrin/Kindler, Tobias/AvenirSocial/OST – Ostschweizer Fachhochschule (Hg.) (2020). Sozialarbeitende in der Politik: Biografien, Projekte und Strategien parteipolitisch engagierter Fachpersonen der Sozialen Arbeit. Berlin: Frank & Timme.

Bündnis für politische Soziale Arbeit (2022). Demokratie als Grundlage sozialarbeiterischen Handelns. In: Sozial Aktuell. (Januar). S. 12–15.

Graf, Martin Albert (2017). Offensive Sozialarbeit. Beiträge zu einer kritischen Praxis. Band 1: Grundlagen. Norderstedt: Books on Demand.

Holloway, John (2010). Kapitalismus aufbrechen. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Vogel, Christian (2017). Offensive Sozialarbeit. Beiträge zu einer kritischen Praxis. Band 2: Verfahren und Anwendungen. Norderstedt: Books on Demand.

Widmer, Sina/Legatis, Thiemo/Studer, Tobias (2018). Soziale Arbeit gegen das Überwachungsgesetz. Zur Legitimation sozialer Kontrolle – Eine Kritik. In: Sozial Aktuell. (Nr. 11, November 2018). S. 36–38.